

## Wie geht Der Burgerspittel mit der Coronasituation um?

Interview mit Direktor Eduard Haeni vom 9. Oktober 2020



**Abbildung 1: Direktor E. Haeni in seinem Büro** (Foto M. Gfeller)

### ***Erste (spontane) Reaktion auf den Lockdown von Leitung und Personal?***

Gemäss BAG-Weisungen verhängten die Heime bereits zwei Wochen vorher ein Besuchsverbot. Zu diesem Zeitpunkt mussten wir sofort reagieren, ich brach meine Ferien ab. Der Burgerspittel gründete einen Krisenstab, bestehend aus der Geschäftsleitung, der stellvertretenden Pflegedienstleiterin und dem Leiter des Technischen Dienstes. Wir kamen täglich zusammen, so waren wir stets rasch handlungsfähig. Wir waren uns der grossen Problematik und den massiven Einschnidungen zwar bewusst, zum damaligen Zeitpunkt waren aber Umfang und Folgen für alle noch nicht absehbar.

### ***Erste (spontane) Reaktion von Bewohnern und Angehörigen?***

Einerseits, aus meiner Sicht, haben die Bewohner am «gelassensten» reagiert. Sie blicken auf ein langes, zum Teil schwieriges und von Entbehrungen geprägtes Leben zurück, haben sehr viel - bei weitem nicht nur Schönes - erlebt, manches sogar «überlebt». Sie verfügen über enorme Lebensweisheit und reichlich Erfahrungen und vor allem auch über die Erkenntnis, dass das Leben endlich ist. Da löst ein Virus keine Panik aus. Andererseits haben sie den Kontakt mit ihren Lieben schmerzlich vermisst.

Für die Angehörigen war es tendenziell schwieriger. Die Tatsache, Vater oder Mutter, Grosi, Tante u.a. für unabsehbare Zeit nicht mehr besuchen zu dürfen, war für manche kaum vorstellbar und nur schwer zu ertragen.

Sowohl für die Bewohnenden, wie auch für ihre Angehörigen, war der grösste Einschnitt sicher der plötzliche Wegfall der sozialen Kontakte.

### ***Erste interne Massnahmen?***

Da neben Angehörigen und sonstigen Besuchern auch die freiwilligen Mitarbeiter nicht mehr ins Haus durften, waren Kreativität und Spontanität gefragt. Unser Personal konnte den Ausfall der sozialen Kontakte zwar nicht kompensieren, ist aber in vorbildlicher und engagierter Weise in die Bresche gesprungen. Eine unserer alternativen Ideen: Beim wöchentlichen Balkonsingen gab die Aktivierung den Ton an. Vom Zivildienstleistenden mit der Gitarre begleitet, sangen auch die Bewohner kräftig mit.

Eine Kostprobe finden Sie hier:

[www.youtube.com/watch?v=lpLZXEs8C4I&feature=youtu.be](http://www.youtube.com/watch?v=lpLZXEs8C4I&feature=youtu.be)

Eine Institution unserer Grösse darf auf die Mitarbeit von Zivildienstleistenden zählen. Die «Zivis» gingen von Bewohnenden zu Bewohnenden, schrieben sich die jeweiligen Einkaufswünsche auf und erledigten diese dann mit enormem Fleiss und Einsatz. Schwer bepackt mit zahlreichen Einkaufstaschen kamen sie jeweils zurück. Die Bewohnerinnen und Bewohner waren froh und dankbar, die «Zivis» zufrieden, dass sie helfen konnten.

### ***Erste externe Massnahmen?***

Als sich abzeichnete, dass der Lockdown nicht nach zwei, drei Wochen vorbei sein würde, ergriffen wir unverzüglich weitere Massnahmen, um der erzwungenen körperlichen Trennung von Bewohnern und Angehörigen entgegenzuwirken.



Wir schufen verschiedene Begegnungszonen.

So waren zumindest wieder Gespräche durchs Telefonfenster, über einen Zaun im Garten sowie in Begegnungscontainern möglich.

***Abbildung 2: Telefonfenster*** (Foto zvg)



**Abbildung 3: Gartenzaun** (Foto zvg)



**Abbildung 4: Begegnungscontainer** (Foto M. Gfeller)

Bei einem umfangreichen Fotoprojekt unterstützte uns die Kunsttherapeutin Nathalie Streit.



**Abbildungen  
5 und 6:**

**Fotoprojekt  
«Dialog»**

(Fotos N. Streit)







Die Küche initiierte ein Foodfenster.

Für zehn Franken konnten dort die Quartiereinwohner der gesamten Länggasse ein feines Mittagessen erwerben.

Schon bald belieferten sich die Anwohner auch untereinander.

**Abbildung 7: Foodfenster** (Foto vzg)

Auch die digitale Technik fand vermehrt Beachtung: Viele Bewohner entdeckten spontan und mit grosser Leidenschaft das Chatten. Die Möglichkeit, über Computer oder Tablet mit den Angehörigen zu kommunizieren, wurde rege in Anspruch genommen.

### ***Wie hielten Sie es mit dem Informationsfluss bzw. der Aufklärung gegen aussen?***

Klar, offen, schnell, ehrlich und direkt! Das fördert das Vertrauen. Alle zu treffenden Massnahmen wurden den Bewohnenden mittels Schreiben auf Papier und den Angehörigen per Mail kommuniziert. Gleichzeitig erfolgte die Aufschaltung dieser und aller folgenden Informationsschreiben auf unserer Homepage. Bis zum heutigen Tag sind es über 20 ([www.burgerspittel.ch/veranstaltungen/aktuelles](http://www.burgerspittel.ch/veranstaltungen/aktuelles)).

### ***Informationsfluss/Aufklärung intern?***

Das Personal wurde gleichermassen orientiert, ergänzt mit Detailinformationen für die verschiedenen Bereiche.

### ***Auswirkungen auf Heimleitung und Personal?***

Neben dem «normalen» Betrieb bestimmt Corona weiterhin in grossem Ausmass unseren Alltag. Schutzmassnahmen müssen nicht nur, gemäss neuen Richtlinien des BAG, angepasst und weitergegeben, sondern auch umgesetzt und «kontrolliert» werden. Während des Lockdowns galt für die Geschäftsleitung Wochenendpräsenz, auch zur Unterstützung des Personals vor Ort.

### ***Auswirkungen auf Bewohner und Angehörige?***

Mir/uns war es immer enorm wichtig, KEINE Verbote, sondern dringende Empfehlungen auszusprechen. So hielten wir unsere selbständigen, rüstigen Bewohnerinnen und Bewohner an, die Stadt nur noch für dringende Arztbesuche und mit der nötigen Vorsicht zu besuchen.

Zudem rieten wir davon ab, persönlich Einkäufe zu tätigen (Coop und Migros kamen dank der Zivildienstleistenden zu uns ins Haus). Weiter galt es, bei jedem Verlassen des Heimareals, die Abstands- und Hygieneregeln einzuhalten.

Auch der Restaurantbetrieb wurde angepasst. Die Bedienung erfolgte nur noch am Tisch, es gab kein Salatbuffet, die Mahlzeiten wurden in zwei Schichten eingenommen. Seit Aufhebung des strikten Besuchsverbots dürfen Gäste immer noch nicht im Restaurant essen, Bewohner und ihre Angehörige können aber dafür die Dienste des Cafés in Anspruch nehmen.

### ***Besondere Auswirkungen auf Bewohner mit Demenz?***

Generell haben wir Glück, dass wir es so schön haben! Unsere Demenzabteilung im Erdgeschoss im Westbau «Wohnen mit Pflege» ist in der Regel nicht abgeschlossen, was bei Bedarf natürlich angepasst werden kann. So haben unsere stark dementen Bewohner mit enormem Bewegungsdrang jederzeit die Möglichkeit, neben dem umgrenzten Demenzgarten, auch die riesige Parkanlage mit Sinnesinseln zu nutzen.

Zu erwähnen ist aber auch, dass Der Burgerspittel über ein technisches Alarmsystem verfügt, das individuell an die Bewohner angepasst werden kann. Sobald dieser die «unsichtbaren» Grenzen im Gebäude überschreitet, wird der Pflegedienst informiert.

***Bei Bewohnern mit Demenz kann der Mindestabstand nicht gewährleistet werden. Sie benötigen intensive Zuwendung, auch Berührungen, wie wird das umgesetzt?***

Ich empfinde es geradezu als «seelische Grausamkeit», wenn Körperkontakt untersagt würde. Übrigens nicht nur bei dementen Menschen. Da haben ja auch das BAG und der Kanton schnell reagiert und Ausnahmen zugebilligt resp. definiert. In besonderen Fällen entscheidet man situativ und die Massnahmen werden entsprechend angepasst.

Während des Lockdowns war auch jederzeit der Besuch von Angehörigen bei sterbenden Bewohnern möglich.

### ***Tägliche Herausforderungen für Heimleitung/Personal/Bewohner?***

Es ist eine Herausforderung, immer wieder die richtige Balance zu finden, einerseits zwischen der Einhaltung der Empfehlungen und Einschränkungen und andererseits dem Wohlergehen der Bewohnenden und auch ihrem Bedürfnis nach Freiheit. Auch für die Mitarbeitenden bedeuten diese Covid-Rahmenbedingungen eine Erschwernis bei der Ausübung ihres Auftrags, auch sie müssen immer wieder einen Umgang mit diesen finden. Und wir müssen uns bewusst sein: Trotz aller Bemühungen kann auch Der Burgerspittel von Covid-19 betroffen sein.

### ***Kann man sich überhaupt «auf das Schlimmste» vorbereiten?***

Es ist wichtig, in Szenarien zu denken und festzuhalten: Was tun wir, wenn? Und dann auf unsere Konzepte und Massnahmen vertrauen, dazu aber auch flexibel und spontan bleiben, um konkrete, notwendige Anpassungen rasch vornehmen zu können.

Eine erneute wochenlange Schliessung von Alters- und Pflegeheimen ist wohl nicht wahrscheinlich.

Die bis heute gesammelten Erfahrungen zeigen, dass der Schaden für die Bewohnenden aufgrund einer «Zwangsisolation» schwerwiegender wäre als ihr Nutzen. Auch die älteren und ältesten Mitmenschen haben ein Recht auf Autonomie und freie Entscheidungen und soziale Kontakte.

Monika Gfeller

Allgemeine Info:

Der Burgerspittel im Viererfeld verfügt über drei Gebäude. Im Hochhaus wird hauptsächlich «Wohnen mit Dienstleistung» angeboten, im Westbau «Wohnen mit Pflege» sowie im Scheibenhaus beide Modelle. Im Burgerspittel am Bahnhofplatz ist der gesamte zweite Stock für drei Hausgemeinschaften mit Pflegebedarf reserviert. Im Viererfeld leben momentan rund 190, am Bahnhofplatz 32 Bewohner. Betreut werden sie von 200 Mitarbeitern, die Unterstützung durch 80 Freiwillige erfahren.

[www.burgerspittel.ch](http://www.burgerspittel.ch)



**Abbildung 8:** *Der Burgerspittel im Viererfeld mit «Scheibenhaus» (links) und «Hochhaus» (hinten)* (Foto M. Gfeller)

(Anmerkung zu den Abbildungen: Die Fotos «zvg» wurden vom Burgerspittel zur Verfügung gestellt.)